

**Gottesdienst zur Einweihung der Jona-Kapelle in der Theologischen Fakultät
der Friedrich-Schiller-Universität Jena am 19.11.2014.**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Die Tageslosung der Herrnhuter Brüdergemeine, liebe Schwestern und Brüder, steht bei Jesaja (65,17). Auf sie hin soll sich meine Predigt ausrichten:

„Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.“

Nach Jona ist die neue Kapelle hier in der Theologischen Fakultät genannt – nach jener Gestalt, die in sich alles vereint, was auch uns nicht fremd ist: Rebellion und Angst, Aufbegehren und Lebensmüdigkeit, Zweifel und Folgsamkeit, Sarkasmus – und ein gehöriges Maß an Selbstmitleid. Alles mitten aus dem Leben heraus und manchmal Pfarrerinnen und Pfarrern bis in die Spitze der Kirchenleitung hinein vertraut! Wer würde sich nicht auch einmal dabei ertappen, wie Jona zu sein und mit seinem Gott schlecht zurecht zu kommen.

Ein Buß- und Betttag hatte es in Ninive sein sollen. Nein, aber nicht mit Jona. Dann lieber weit weg über's Meer in den Westen fliehen, nur um bloß dem Auftrag Gottes zu entkommen. Doch es hilft nichts. Kaum auf wundersame Weise vom Fisch wieder ans Land gespuckt, muss er sich nach Ninive aufmachen und den Untergang der Stadt ankündigen. Und was geschieht? Verrückt! Die Leute tun Buße. Und Gott „reut das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.“

So hatten wir nicht gewettet, ereifert Jona sich da. Das passt ihm nun überhaupt nicht. Wenn schon Buß- und Betttag, dann aber wirklich mit allen Konsequenzen. Dann muss es auch ein Ende haben – und zwar ein richtig heftiges.

Aber Gott? „Ich wusste es doch, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen.“ Immer dieser liebe Gott! Es ist zum Verzweifeln mit ihm!

Eine geschickt aufgebaute Story, die Sie alle kennen. Und für mich darin faszinierend, dass sie sich erzählerisch einmal nicht mit der Frage nach Gottes Ungerechtigkeit und mit dem Problem der Theodizee angesichts des Unheils in dieser Welt aus-

einandersetzt, sondern mit dem genauen Gegenteil: Jona hat seine echten Probleme mit Gottes Güte! Pardonner c'est son métier, sagte Voltaire. So einfach ist das nicht mit dem Vergeben, sagt Jona. Richtig dreinschlagen müsste Gott einmal, um zu zeigen, wer Herr dieser Welt ist.

Wahrlich Grund genug gäbe es allemal: Ninive hat sich längst vervielfältigt. Wir sehen mit wachen Augen in unsere Welt, erleben unsere eigene Hilflosigkeit angesichts des Kriegs, der genau dort stattfindet, wo Ninive einst lag – im Nordirak, gleich in der Nähe von Mossul. Wir blicken nach Syrien, wo der Bürgerkrieg schon mehr als drei Jahre andauert. Wir sind hin- und hergerissen zwischen unserem eigenen Auftrag, für einen Frieden ohne Waffen einzustehen, und der bitteren Einsicht, dass ohne Waffen alle den hochgerüsteten IS-Terrormilizen ausgeliefert sein werden. Da müsste Gott mal klare Verhältnisse schaffen. Und anderswo gleich mit. Wenn schon die Predigt des Gerichts, dann aber auch richtig und mit allen Folgen! Das ist der offene Traum aller Fundamentalisten, aber auch oft genug der stille Traum aller Müden, Enttäuschten und Frustrierten – gerade weil sie es gut meinen. Denn die Welt ist nicht besser geworden seit dem Zusammenbruch der beiden großen Machtblöcke. Und friedlicher schon gar nicht.

Und Gott – der schaut zu alledem zu? Es hat den Anschein. Er lässt die Welt gewähren, auch wenn sie sich zugrunde zu richten scheint. Das alles könnten wir als Untätigkeit, als Abwesenheit Gottes deuten: den Dingen ihren bösen Lauf lassen.

Aber halt: Ist es nicht vielmehr so, dass Gott uns Zeit und Raum gewährt, dass wir selbst zur Besinnung kommen und den Frieden schaffen? Ich weiß, das mag angesichts der realpolitischen Lage unserer Tage unsinnig klingen. Aber Realpolitik hat auch vor einem Vierteljahrhundert hier in Jena und in anderen Orten der DDR nichts geändert. Es war die unzählbare Sehnsucht nach Gewaltlosigkeit und Freiheit, die sich in den Gebeten zu Gott Bahn brach und die sich auf eine wunderbare Weise erfüllte.

Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass auch angesichts des Mordens im Vorderen Orient kein blindes Dreinschlagen hilft, sondern dass auf Dauer nur der elementare Einsatz für den Frieden wirklich Frieden bringt. Und dieser Einsatz beginnt mit dem Gebet um Gottes Gnade. Auch das glaube ich – und glaube es gerade angesichts der komplexen Verwicklungen, die uns in dieser Region begegnen. Jona wollte die einfache Antwort. Wenn schon, denn schon. Darauf ließ sich Gott um der Menschen willen nicht ein. Er setzte auf Veränderung der eigenen Haltung, er setzte auf Buße

als Weg zum Leben. Jona machte das ziemlich verärgert. Denn Gott war gnädig. So wurde es am Ende ein Buß- und Betttag für Jona, weil Gott ein Exempel der Gnade statuierte.

Die gegenwärtigen Monate des Krieges und des Mordens als Zeit der Gnade Gottes zu deuten, mag paradox und unsinnig erscheinen. Aber ich verstehe sie als einen Anstoß, als eine Aufforderung an uns und alle Menschen guten Willens, die Möglichkeiten auszuschöpfen, die uns zu Gebote stehen. Die Jona-Kapelle lädt jeden Tag zum Gebet ein: Die Zeit der Friedensgebete ist wieder gekommen – für den Vorderen Orient, für die unterdrückten Christen in Nigeria und Pakistan, für die Flüchtlinge auf jenem Meer, das sich schon Jona zur Flucht anbot. Gott lässt sich davon bewegen! Das war schon damals so. Und das versetzt uns in die Lage, unseren Protest laut und deutlich zu erheben gegen jede Gewalt und gegen jede Unterdrückung. Jona lehrt uns, dass auch Rechthaberei und kulturelles Überlegenheitsgefühl ein Gewaltpotential haben! Die Buße fängt bei uns an.

Und jetzt kommt die Tageslosung aus dem Dritten Jesaja ins Spiel Über allem Übel der Welt spannt sich Gottes unverbrüchliche Verheißung: „Ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen.“ Nicht einfach die alte Erde, unsere Erde zerschlagen und vernichten, wie es sich Jona für Ninive gewünscht hat, sondern – wenn ich die Auslegungen recht verstehe – die alte Erde verwandeln und erneuern.

Unter diesem weiten Horizont einer großen Verheißung Gottes leben wir schon heute – leben inmitten aller Zerrissenheit in der frohen Gewissheit, dass es Gott mit seiner Erde gut meint; und dass, was kommt, alles Bisherige weit überbieten wird.

Gottes Wille für unsere Welt ist Gnade, ist Frieden, ist Versöhnung. Das musste Jona lernen, auch wenn ihm dieser Gedanke keineswegs behagte. Aber am Ende, so scheint es mir, hatte ihn Gott überzeugt. Leben ist besser als der Tod.

Was ich mir für die neue Jona-Kapelle wünsche, liebe Schwestern und Brüder: Dass Sie hier inmitten allen wissenschaftlichen Reflektierens den Ort finden, der Sie der Welt zugewandt sein lässt; dass Sie hier beten können, geborgen und hellwach zugleich, wie Jona im Bauch des Fisches; dass Sie hier vor Gott bringen, was auf der Tagesordnung steht. Beides, sein Frieden und seine Verheißung für eine Welt im Frieden, bestimmen diesen Raum. Wir werden davon ergriffen.

Und wer weiß, was da noch alles kommen wird: Mehr, als wir denken! Amen.

